

# Kulturarbeit und Hilfe zur Selbsthilfe

Die DIG ist mehr als nur eine Kulturgesellschaft

Sven Andreßen

**Die Deutsch-Indische Gesellschaft (DIG) ist grundsätzlich eine Organisation, die der Vermittlung der indischen Kultur in Deutschland dient, und den Raum für ein deutsch-indisches Zusammenleben schafft. Gleichzeitig bietet die DIG aber auch ein Dach für ein vielfältiges soziales Engagement in Indien. Berufs- und Schulbildung, Entwicklungshilfe und medizinische Unterstützung finden dabei ebenso Beachtung wie soziale Projekte zur Selbstermächtigung marginalisierter Gruppen. Das Engagement der Aktiven in den Zweiggeseellschaften der DIG folgt in den allermeisten Fällen dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe.**

**D**abei müssen sich Hilfsprojekte dem Wandel der Zeit stellen. Die ersten Projekte reichen bis in die frühen 1980-er Jahre zurück und wurden meistens von indischen Mitgliedern der DIG begründet, um Missstände in ihrer alten Heimat zu bekämpfen. Das Entwicklungsgefälle war damals sehr einseitig. Indien galt als „Dritte Welt“-Land und von deutscher Seite wurden Hilfsprojekte in Indien als humanitärer Akt verstanden.

Mit der wirtschaftlichen und politischen Emanzipation Indiens und der Inder in der Diaspora wird Entwicklungshilfe in Indien zunehmend kritisch gesehen. Staatliche Entwicklungshilfen nimmt Indien nur noch von ausgewählten Staaten an. Indien betrachtet sich inzwischen selbst als Geberland an Entwicklungsländer beispielsweise in Afrika. Signalwirkung hatte die indische Ablehnung von Katastrophenhilfe nach dem verheerenden Tsunami von 2004. Die indische Regierung legte großen Wert darauf, zu beweisen, dass sie sich im Katastrophenfall selber helfen kann. Die zurückgehenden Opferzahlen bei Naturkatastrophen beweisen Indiens steigende Fähigkeiten in diesem Bereich. Das Zulassen von ausländischer Hilfe wird von politischer Seite zunehmend als Abwertung Indiens angesehen.

Hilfsprojekte, die sich marginalisierten Bevölkerungsgruppen wie Dalits und Adivasis in Indien widmen, werden zusehends politisch bewertet. NRO (Nichtregierungsorganisationen), die sich um Umwelt- und zum Beispiel Anti-Atomkraft kümmern werden scharf beäugt. Das Gesetz, das Hilfgelder aus dem Ausland an NGO in Indien genehmigen soll, entpuppt sich immer mehr als Kontrollinstrument der indischen Regierungen gegenüber einem vermeintlichen Einfluss ausländischer Interessen. Laut einem 2014 öffentlich gewordenen Geheimpapier würden Umwelt- und Bürgerrechtsorganisationen durch ihre Aktivitäten dem indischen Wirtschaftswachstum 2-3 Prozentpunkte kosten.

## DIG-Projekte kaum betroffen

16 Zweiggeseellschaften der DIG fördern aktuell insgesamt 34 Hilfsprojekte in Indien. Die Projekte werden finanziell und vielfach auch logistisch und organisatorisch unterstützt. Die DIG-Projekte sind bislang kaum in ihrer Arbeit beeinträchtigt worden. Das liegt zum einen daran, dass sie zumeist unterhalb der politischen Wahrnehmungsschwelle stattfinden und zum anderen, dass sie sich mehr mit Bildung, Gesundheit und punktueller Entwicklung als mit Umwelt

und Politik beschäftigen. Von den 34 DIG-Projekten setzen sich zehn vornehmlich mit Schulbildung, neun mit Gesundheit, sieben mit sozialen Problemen, fünf mit Dorfentwicklung und drei mit Berufsbildung auseinander. In einigen Projekten finden auch Verbindungen von mehreren kombinierten Hilfszielen statt.

## Nachwuchsprobleme und Institutionalisierung

Eines des ältesten DIG-Projekte nennt sich FERRY (*Foundation for Economic Rehabilitation of Rural Youth*) und wurde 1983 von einem indischen DIG-Mitglied aus Wuppertal ins Leben gerufen. Ziel des Projekts war und ist, der Landflucht in West Bengalen durch die Berufsausbildung der Landjugend entgegenzuwirken. Die Ausbildung zu Nähern, Mechanikern, Kosmetikerinnen und Krankenschwestern war über die Jahre sehr erfolgreich. Eines der häufigen Probleme bei der langfristigen Fortführung von Hilfsprojekten ist aber die Anknüpfung an einzelne sehr engagierte Personen. Beim Ausscheiden der Bezugspersonen ist es wichtig, dass rechtzeitig eine Institutionalisierung von Hilfsprojekten stattfindet, um eine Weiterführung der Projekte zu gewährleisten. Die Suche nach einem hochmotiviertem Nachfolger

nach dem Ausscheiden des Projektgründers ist nämlich manchmal vergeblich. Optimal ist in diesen Fällen eine Verteilung der Verantwortung auf die Schultern von mehreren Aktiven. Die Zukunft des FERRY-Projekts konnte trotz der Auflösung der Zweiggeseellschaft Wuppertal durch eine solche Institutionalisierung in einer anderen Zweiggeseellschaft der DIG gesichert werden.

### Weiterentwicklung der Indienarbeit

Wie aus einem Hilfsprojekt ein nächstes und immer weitere Projekte entstehen können, zeigt das Beispiel der Zweiggeseellschaft in Remscheid. Dort hatte man sich seit 2002 den Anliegen der Dalits in Uttar Pradesh angenommen. Ursprünglich ging es den Initiatoren Helma Ritscher von der DIG Remscheid und Dr. Lenin Raghuvanshi vom PVCHR (*Peoples Vigilance Committee On Human Rights*) um den Aufbau einer Schule. Danach entstanden Schul- und Kindergartenpatenschaften zwischen Remscheid und Indien. Über die Schulbildung hinaus engagierten sich Ritscher und Mitglieder der Zweiggeseellschaft Remscheid auch für die Berufsbildung und förderten mit Unterstützung der GIZ und InWent die in ihrer Existenz bedrohten Weberzünfte, in denen viele Dalits tätig sind. Im Rahmen von kreativen Schreibwerkstätten in Remscheider Schulen begeisterte sich dann eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern aus dem Röntgen-Gymnasium für die aktive Indienarbeit. Aus den Schülern sind mittlerweile Studierende geworden, die sich ihr Engagement für Indien erhalten haben. Im Sinne des Fairtrade-Gedankens suchen sie mit ihrem Projekt [www.Plurismo.com](http://www.Plurismo.com) derzeit nach Möglichkeiten, um die von den indischen Webern gefertigten Seidenstoffe nach deutschen Mustern in Hemden und Schlafanzüge zu verwandeln. Durch den direkt erzielten Mehrwert können die Dalit-Weber Verdienste erwirtschaften, die deut-



Oben: Ausbildung zur Textilarbeiterin

Bild: Manfred Krause, DIG Lübeck

Rechts: *Challenge Energy*: Viele Familien in Indien haben keinen Zugang zu Strom. Um dem entgegen zu wirken entwickelt Plurismo derzeit ein Projekt, an dem Energiewissenschaftler und Menschenrechtler aus Indien gemeinsam arbeiten.

Bild: Plurismo



lich über dem indischen Mindestlohn liegen.

Die Arbeit der DIG-Zweiggeseellschaft in Remscheid ist ein gutes Beispiel dafür, wie ein engagiertes Projekt das folgende generiert und auch junge Mitstreiter begeistern kann. Dass die Studierenden von Plurismo um die Remscheider Marius Kurtz und Henrik Sadlowski sich im *Social Business* bewegen, ist die konsequente Weiterentwicklung der DIG-Arbeit in einem zeitgemäßen Kontext.

Natürlich sind auch die übrigen Zweiggeseellschaften der DIG überaus engagiert in ihrer Projektarbeit. Die DIGs in Aachen und Konstanz am Bodensee betreuen besonders viele Hilfsprojekte. Aber auch die Zweiggeseellschaften in Baden-Baden, Berlin, Braunschweig, Darmstadt, Dormagen, Freiburg, Gießen, Hagen, Karlsruhe, Kiel, Lübeck, Stuttgart und Winsen sind in Hilfsprojekten sehr aktiv.

### DIG – Ein Spiegel der Gesellschaft

Neben der Förderung der indischen Kultur und der deutsch-indischen Beziehungen stellt die Unterstützung für die Projektarbeit in Indien einen integralen Bestandteil des Wirkens der Deutsch-Indischen Gesellschaft dar. Auf der Website der DIG ([www.dig-ev.de](http://www.dig-ev.de)) findet sich unter dem Reiter „Soziale Projekte“ eine komplette Aufstellung mit Kontaktdaten zu den einzelnen Indienprojekten.

#### Zum Autor

Sven Andreßen, Jahrgang 1971, ist Indologe und Redakteur beim Internetportal und Magazin „Indien Aktuell“. Seit 2004 stellt er einen wöchentlichen Pressepiegel zusammen und beobachtet die deutsch-indische Medienlandschaft. Sven Andreßen ist Leiter des Beirats der Deutsch-Indischen Gesellschaft und Mitglied in der Jury des Gisela-Bonn-Preises.